

STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:

Tel.: 0 62 21 - 51 92 24/28
Fax: 0 62 21 - 51 92 35

E-Mail: stadtreddaktion@rnz.de

Das macht das Theater so teuer

So kam es zur Kostenexplosion

hob. Die Hiobsbotschaft war klar: Der Siegerentwurf von Waechter+Waechter ist der günstigste, der aus dem Architektenwettbewerb für das Theater hervorgegangen ist, aber selbst er wird den vom Gemeinderat vorgegebenen Kostenrahmen um rund 15 Millionen überschreiten. Sandra Link von Drees & Sommer legte nun in den Ausschüssen des Gemeinderats die Begründung vor, warum die Kosten so explodierten. Die RNZ stellt die Grundlagen für die Kostenschätzung und die Gründe für die Preissteigerung vor und zeigt, wo es eventuell Einsparpotenzial gibt. Baubürgermeister Raban von der Malsburg: „Ohne das Raumprogramm zu reduzieren, wird es nicht gehen.“

> **Grobe Kostenschätzung:** 34,4 Millionen Euro (Stand Februar 2007). Das waren die Grundannahmen: Eingriffe in die Bausubstanz der zu sanierenden Gebäude sind nicht vorgesehen. Für den Neubau sollte eine einfachste Fassadenkonstruktion mit rund 30 Prozent Glasanteil genügen. Für den Innenausbau und die Gebäudetechnik müsste ein einfacher, funktionaler Standard ausreichen. Selbst das Glasfoyer sollte übernommen werden. Nur die Kantine, die Büros, das Gestühl im Zuschauerraum und die Bühnentechnik sollten erneuert werden. Die übrige Ausstattung wird übernommen.

> **Das macht den Siegerentwurf teuer:** Die ursprünglich vorgegebene Bruttogeschossfläche von 13 600 Quadratmetern wird von Waechter+Waechter mit 17 250 Quadratmetern deutlich überschritten. Zudem greift der Entwurf massiv in die Bestandsgebäude ein. Dadurch muss die Haustechnik erneuert werden. Kantine sowie Fahrstühle werden nicht in Neubauten untergebracht, sondern in die denkmalgeschützten Gebäude integriert. Teilweise sollen die Keller erweitert und tiefer gegraben werden. Das Fundament soll laut Waechter+Waechter etwa sieben Meter tiefer als bisher liegen. Das Gebäude stünde damit vier Meter im Grundwasser. Da die neuen Gebäude direkt an die alten angeschlossen werden, führt dies zu hohen Aufwendungen im Brandschutz und zu zusätzlichen im Inneren liegenden Räumen, die alle extra belüftet werden müssen. Außerdem sieht der Entwurf eine hundertprozentige Glasfassade vor, wodurch zusätzlicher Sonnenschutz notwendig wird. Natürlich spielt auch die Inflation eine große Rolle.

> **Einsparpotenzial** sehen die Experten hier: Waechter+Waechter müsse die Bruttogeschossfläche reduzieren. Die Neubauten könnten höher gebaut werden, wodurch die Erweiterung der Keller entfällt. Der Fassadenstandard müsste vereinfacht werden. Ebenso müssten keine Aufzüge in die Sanierungsgebäude eingebaut werden. Auf höherwertige Dachbeläge könnte verzichtet werden. Das Untergeschossniveau sollte aus dem Grundwasser angehoben werden. Die Änderung der Anliefersituation könnte weitere Einsparpotenziale bergen. Weitere Punkte, so Drees & Sommer, müssten mit den Planern und dem Theater abgeklärt werden. Waechter+Waechter hat bereits seine Bereitschaft zur Optimierung signalisiert.

> **Zusätzliche Kostenrisiken** sehen Drees & Sommer bei möglichen Erschwerissen im Baugrund (ein Gutachten liegt noch nicht vor), den Auflagen aus Denkmal- und Brandschutz, möglichen Kontaminationen der abzubrechenden Bausubstanz und Auswirkungen des Abrisses auf die Statik der bestehenden Gebäude.



Kunstaktion bewegt: Vom Bismarckplatz zum Universitätsplatz rollten die Contergan-Geschädigten den „Grünen Taler“. Foto: Stefan Kresin

Grüner Taler bewegt Passanten

Heute letzte Aktion Behinderter

bik. Einen Riesentaler rollten Contergan-geschädigte Frauen und Männer vom Bismarckplatz durch die Hauptstraße zum Universitätsplatz, um mit dieser Kunstaktion und dem symbolischen „Ich klage an“ auf der Rückseite des grünen Riesen (= Grüenthal, der Contergan-Produzent) die Gesellschaft zu bewegen. Die „soziale Plastik“ hatte der Aachener Künstler Dr. Rolf Jägersberg geschaffen.

Die Aktionen von Behindertenorganisationen auf dem Universitätsplatz waren Mittelpunkt der „Heidelberger Aktionstage der Menschen mit Behinderungen“. Am heutigen Donnerstag gehen sie mit zwei Aktionen in der Stadtbücherei zu Ende: Von 15.30 bis 18.30 Uhr heißt es dort: „Blinde spielen Schach? Blinde spielen Schach!“. Um 19 Uhr nimmt der Contergan-geschädigte ehemalige Leistungssportler und Musiker Matthias Berg im Hilde-Domin-Saal die Zuhörer mit zu Stationen seines außergewöhnlichen Lebens: „Woraus schöpfe ich Kraft?“.

Am neuen Saal wird nicht gerüttelt

Hauptausschuss empfiehlt, die Kosten für den Theaterentwurf von Waechter+Waechter möglichst auf 34,4 Millionen Euro zu drücken

Von Holger Buchwald

Die Kostenexplosion bei der Theatersanierung war jetzt zum ersten Mal in den Ausschüssen des Gemeinderates (Bau- und Hauptausschuss) und rief wieder die Gegner eines neuen Zuschauersaals auf den Plan. Die Mehrheit in den Gremien wollte allerdings – zunächst – nicht mehr von der ursprünglich getroffenen Entscheidung für einen Neubau abweichen und votierte dafür, erst einmal den Siegerentwurf des Darmstädter Büros Waechter+Waechter, der aus einem Architektenwettbewerb hervorgegangen war, so weit wie möglich zu „optimieren“. Die Kosten – so der Antrag der SPD, der im Hauptausschuss eine Mehrheit fand – sollen so weit reduziert werden, dass möglichst die ursprünglich anvisierten 34,4 Millionen Euro erreicht werden. Danach könne man sich noch einmal über die Machbarkeit unterhalten.

Die Zahl hatte die Stuttgarter Gesellschaft Drees & Sommer für das Raumpro-

gramm der Variante 2c (Erhalt des historischen Zuschauerraums, neuer Theatersaal und Gastronomie) errechnet. Auf dieser Grundlage entschied auch der Gemeinderat im Juli 2007. Und obwohl der Siegerentwurf von Waechter+Waechter von allen 20 eingereichten Vorschlägen bei weitem der günstigste ist, errechneten Drees & Sommer für ihn jetzt Bau- und Planungskosten in Höhe von 49,7 Millionen Euro (siehe weiteren Artikel auf dieser Seite).

„Es ist fraglich, ob wir den Entwurf optimieren können, ohne dass er unansehnlich wird“, warnte SPD-Rätin Karin Werner-Jensen, die darauf hinwies, dass viele in ihrer Fraktion nur das bestehende Theater sanieren wollten. Die ursprünglich von Drees & Sommer angesetzten 34,4 Millionen Euro für einen Neubau plus Sanierung seien viel zu niedrig gewesen. Ähnlich argumentierten Arnulf Weiler-Lorentz (Bunte Linke) im Bauausschuss und Wolfgang Lachenauer (Heidelberger) im Hauptausschuss. Beide

wollten am liebsten das jetzige Verfahren stoppen und stattdessen nur die nötigste Sanierung zulassen. „Was anderes können wir vor den Bürgern nicht vertreten“, so Lachenauer. Weiler-Lorentz scheidete jedoch mit seinem Antrag, nur den historischen Saal zu sanieren.

Auf wenig Gegenliebe stieß die von der SPD anvisierte, aber nicht verbindliche Zielvorgabe von 34,4 Millionen Euro. Baubürgermeister Raban von der Malsburg meinte dazu: „Ich würde davon abraten.“ Die Zahl zu erreichen, sei schon wegen der Inflation utopisch. Sie sei bereits im Februar 2007 errechnet worden. Malsburg: „Eine Kostensteigerung ist ein normaler Vorgang. Aber natürlich nicht in dieser Größenordnung.“

Äußerst lebhaft wurde die Kostenexplosion in beiden Ausschüssen diskutiert. „Ich bin erschrocken und ein bisschen entsetzt über das Verhalten der Architekten“, sagte Oberbürgermeister Eckart Würzner, die sich an die klaren Vorgaben des Gemeinderates nicht gehalten hät-

ten. Der Siegerentwurf biete aber genügend Einsparpotenziale. Würzner riet deshalb dringend dazu, in die Optimierungphase einzutreten. Im September sollen dem Gemeinderat konkrete Zahlen vorgelegt werden.

Theaterintendant Peter Spuhler war nach der Sitzung beider Ausschüsse sichtlich erleichtert, dass die Stadträte trotz aller Skepsis an der Variante 2c festhalten wollen. Bauchschmerzen bereitet den Theaterleuten allerdings der Zeitplan, den Drees & Sommer für die Neuberechnung veranschlagte. Der Baubeginn würde sich demnach um drei Monate nach hinten verschieben – auf Anfang 2010 – und damit mitten in die Spielzeit fallen.

Damit wird die Planung des Theaters auf den Kopf gestellt. Es müsste entweder mitten in der Spielzeit ins Zelt umziehen, oder der Baubeginn müsste ans Ende der Saison verlegt werden – und die Inflation würde weiter die Kosten in die Höhe treiben. Spuhler hofft nun, dass sich die Optimierung beschleunigen lässt.

Herzklappe wurde bei schlagendem Herzen eingesetzt

Am Universitäts-Klinikum erhielt ein 81-Jähriger eine neue Aortenklappe, ohne dass die Herz-Lungen-Maschine eingesetzt wurde

Von Ingeborg Salomon

Unsere Aortenklappe – das ist eine der vier Herzklappen – öffnet und schließt sich 86 400 Mal am Tag und reguliert so den Blutfluss vom Herzen in die Hauptschlagader. Diese starke Beanspruchung des zarten Gewebes summiert sich im Laufe eines Lebens ganz ordentlich, und so ist es weit verbreitet, dass bundesweit etwa drei bis fünf Prozent der über 75-Jährigen an einer Verengung, einer Aortenklappenstenose, leiden. Luftnot, Schwindel und Ohnmacht sind die Folge, eine Operation oft unumgänglich.

Bei einer konventionellen Operation öffnen die Ärzte den Brustkorb, schließen eine Herz-Lungen-Maschine an und ersetzen die defekte Klappe. Im Universitätsklinikum Heidelberg wurde jetzt erstmals in Baden-Württemberg eine Aortenklappe bei schlagendem Herzen eingesetzt; dem Patienten, einem 81-jährigen Rentner aus Crailsheim, geht es zehn Tage nach der



Dr. Klaus Kallenbach (rechts) und Dr. Wolfgang Rottbauer freuen sich, dass es ihrem 81-jährigen Patienten so gut geht. Dem Rentner war bei schlagendem Herzen eine neue Aortenklappe eingesetzt worden. F.: Uni-Klinikum

Operation so gut, dass er noch diese Woche entlassen werden soll. Gestern stellten die Ärzte das Verfahren bei einer Pressekonferenz vor.

Rund 12 000 Patienten erhalten in Deutschland jährlich eine neue Aortenklappe. Für betagte Hochrisikopatienten, die zusätzlich zu ihrer Herzerkrankung beispielsweise an Diabetes oder Nierenfunktionsstörungen leiden, birgt das konventionelle Verfahren zu große Gefahren. „Die neue Methode ist besonders schonend, und für unseren Patienten war sie die einzige Chance, eine bessere Lebensqualität und voraussichtlich eine höhere Lebenserwartung zu bekommen“, unterstrich der Herzchirurg Dr. Klaus Kallenbach, der gemeinsam mit dem Kardiologen Dr. Wolfgang Rottbauer den Eingriff am 25. April federführend geleitet hat.

Bei der einstündigen Operation im Herzkatheterlabor der Medizinischen Universitätsklinik haben die Chirurgen durch einen kleinen Schnitt im Brustkorb und Herzspitze mit Hilfe eines Katheters einen Herzklappen-Stent aus rostfreiem Stahl an die verengte Stelle in die Aorta platziert und dann mit einem Ballon aufgeblasen. Dabei ersetzt

die Prothese die degenerierte Herzklappe, indem sie sie zur Seite drängt.

Bei dem minimal-invasiven Eingriff, der erstmals in Deutschland vor drei Jahren in einer Klinik in Siegburg durchgeführt wurde und nur an wenigen Herzzentren in Deutschland praktiziert wird, hat die Klinik für Herzchirurgie eng mit der Klinik für Kardiologie, Pulmologie und Angiologie zusammengearbeitet. Die Mediziner erwarten, dass die neue biologische Herzklappe angesichts der Lebenserwartung des 81-Jährigen ein Leben lang halten wird.

Langzeitstudien zu der neuen Methode fehlen noch, auch mit den Krankenkassen wird noch über die Kosten verhandelt. Denn die biologische Herzklappe, die in den USA aus einem Rinderherzbeutel hergestellt wird, kostet etwa 22 500 Euro; das ist das 15fache einer „normalen“ Herzklappe. Voraussichtlich noch diese Woche wollen die Mediziner eine weitere Herzklappenoperation vornehmen, bei der der Zugang nicht über Brustkorb und Herzspitze, sondern über Leistenarterie und Aorta erfolgen wird.

Namibia kommt an den Neckar

RNZ. Die Deutsch-Namibische Gesellschaft veranstaltet am Samstag, 10. Mai, unter der Schirmherrschaft von OB Eckart Würzner den 5. Heidelberger Namibia-Tag. Die Veranstaltung findet von 9 Uhr bis 17 Uhr im Spiegelsaal des Prinz Carl, Kornmarkt 1, statt (Teilnahmegebühr 25 Euro inklusive Mittagessen). Wie in den Vorjahren stehen zahlreiche Vorträge über Land, Leute und die sozioökonomische Situation Namibias, der ehemaligen Kolonie „Deutsch-Südwestafrika“, auf dem Programm. Hauptreferent ist neben dem ehemaligen deutschen Botschafter Wolfgang Massing der international bekannte Aidsforscher Wolf-Georg Forssmann, der einen Vortrag über die neuesten Ergebnisse der Aids-Forschung und deren Anwendung in Namibia und Südafrika halten wird. Eine Anmeldung unter Telefon 06221/160197 ist erwünscht.

Der Stadtsäckel füllt sich

Die gute Konjunktur macht's: OB Würzner kann auf unerwartet gute Haushaltszahlen verweisen

hö. OB Eckart Würzner ist – finanzmäßig – im Glück: Seine ausgabenkräftigen Schwerpunkte (Familie, Konferenzzentrum, Stadt am Fluss, Schulsanierung) kommen zu einer Zeit, da sich der Stadtsäckel wieder beträchtlich füllt. Wie die RNZ erfuhr, sieht die erste Bilanz des aktuellen Doppelhaushalts 2007/08 sehr gut aus. Allein die Mehreinnahmen durch die Einkommensteueranteile und die Schlüsselzuweisungen des Landes liegen bei 17 Millionen Euro. Daran ändert auch der recht hohe Tarifaabschluss im öffentlichen Dienst relativ wenig. Die in Heidelberg besonders launische Gewerbesteuer hat sich einigermaßen gefangen, 58 Millionen Euro sind für 2008 eingeplant (2007 waren es 56 Millionen), und OB Würzner ist optimistisch, dass man eine Punktlandung hinbekommt, auch wenn man bei

der Gewerbesteuer die ganze Wahrheit erst am Ende des Jahres kennt.

Durch die gute Entwicklung fällt auch der gesamtstädtische Schuldenberg etwas kleiner aus: Für 2007 hatte man mit städtischen Gesamtschulden von 163 Millionen gerechnet, tatsächlich waren es „nur“ 134 Millionen. Für 2008 rechnete der Kämmerer ursprünglich gar mit knapp 190 Millionen Euro Schulden, nun glaubt er eher an 140 Millionen. Damit bleibt die Pro-Kopf-Verschuldung in Heidelberg weiter deutlich unter der magischen Marke von 1000 Euro pro Kopf – Mannheim hat das Dreifache. Kurzum: Heidelberg macht zwar weiter Schulden, allerdings nicht mehr so stark wie vorgesehen.

Würzner warnte nun angesichts der guten Zahlen davor, „in Euphorie auszubrechen. Aber das zeigt, dass eine gesunde

wirtschaftliche Entwicklung unseren Haushalt deutlich entlastet“. Vorrangig soll nun die Neuverschuldung begrenzt werden: Denn trotz allem muss die Stadt tendenziell Schulden machen, um ihre Investitionen zu bezahlen: 2007 waren 23,4 Millionen und 2008 24,5 Millionen eingeplant. 2007 musste man endlich keine Kredite mehr aufnehmen, 2007 werden es vielleicht nur sechs Millionen Euro sein.

Die Stadt Heidelberg ist traditionell finanziell nicht gerade auf Rosen gebettet. Seit der Wiedervereinigung verschiebte sich Alt-OB Beate Weber einem harten Sparkurs, dennoch brach ab 2002 die Gewerbesteuer mit bis zu minus 19 Millionen Euro dramatisch ein. Und trotz aller Sparsamkeit drohte 2005 ein ganz schlimmes Jahr. Doch dann zog die Konjunktur an, die seitdem den Haushalt trägt.

Kuntz-Nachfolger steht noch nicht fest

hö. Die Nachfolge von Heike Kuntz als HSB-Chefin wurde doch noch nicht geklärt. Eigentlich hätte die Entscheidung, wer an die Spitze des Nahverkehrsunternehmens kommt, am Dienstagabend fallen sollen. Doch dann gab sich der Aufsichtsrat der Muttergesellschaft „Heidelberger Stadtwerke“ (HSW) drei Wochen länger Zeit: Erst am 27. Mai wird in Sondersitzungen der HSW- und HSB-Aufsichtsräte die Person bestimmt, die den – nach der Gründung der RNV – klein gewordenen HSB-Geschäftsbereich übernimmt. In erster Linie soll sich der oder die „Neue“ um die interne Kostenkontrolle bemühen. Wie die RNZ erfuhr, soll der Kuntz-Nachfolger aus der HSB selbst kommen. Damit endet der bisherige Brauch, dass der HSB-Chef – im Idealfall ein Nahverkehrsexperte – von außen kommen sollte. Jetzt braucht man einen, der gut rechnen kann.